

Vor hundert Jahren standen die Chemnitzer Metallarbeiter an der Spitze des Kampfes um den Zehnstudententag in Deutschland

(Fortsetzung von Seite 4)

In Arbeiterversammlungen nahmen die Arbeiter zu dem Chemnitzer Streik Stellung. Die sprachen auf diese Zusammenkünfte Vertreter der streikenden Arbeiterschaft um aus erster Hand zu berichten. In vielen Orten konstituierten sich „Unterstützungskomitees“. In der kleinen erzgebirgischen Gemeinde Gevers trat das Streikunterstützungskomitee mit dem Aufruf „An alle Arbeiter und Freunde der Arbeiter“ auch an andere Kreise der Bevölkerung heran.

Zahlreich gingen den Chemnitzer Streikkomitee „Ermutigungen“ aus den verschiedensten Städten Deutschlands zu.

Das Resultat all dieser Bemühungen der fortschrittlichen Arbeiter waren Geldsammlungen in ganz Deutschland. Die sozialistische Tagespresse kamme in der Streikperiode immer wieder über neue Beispiele von Opferfreudigkeit berichten.

In Dresden verpflichteten sich u. a. 70 Arbeiter, den Lohn für ihre Sonntagsarbeit den Streikenden zu spenden.

In Leipzig organisierten Genossen aus Mangel an barem Geld eine Auktion, deren Erlös dem Chemnitzer Streikkomitee zugestellt werden sollte. Es fiel der deutschen Arbeiterklasse nicht leicht, für die Streikenden in Chemnitz die erforderlichen Mittel aufzubringen. Die Vielzahl der Streiks in den Jahren 1891 bis 1871 stellte die noch junge Partei und die Gewerkschaftsbewegung vor schier unlösbare Aufgaben. Trotzdem kam eine beträchtliche Summe an Unterstützungsgeldern zusammen.

bis 4. 11. 1871 355 Taler
bis 15. 11. 1871 insgesamt 2000 Taler
bis 30. 11. 1871 insgesamt 3609 Taler

Der Ruf des Chemnitzer Proletariats hallte über die Grenzen Deutschlands. Die Bitte, den Aufruf „An die Arbeiter aller Länder“ zu publizieren, wurde auch von fortschrittlichen Zeitungen des Auslandes erfüllt. Nachdrucker wurde der Aufruf vom französischen sozialistischen Blatt „Radikal“ und von der fortschrittlichen belgischen Zeitung „Mirabeau“ (am 3. 11. 1871 veröffentlicht).

Wiederholt haben ausländische Arbeitervereine Mitteilungen über den Chemnitzer Streikverlauf ihren Lesern zur Kenntnis gebracht: zum Beispiel der „Volkswille“ in Wien und das belgische Blatt „La Liberté“. Das internationale Proletariat hat die Chemnitzer Arbeiter in der Streikperiode auch materiell unterstützt. Allein aus Belgien sollen 30 000 Franken eingetroffen und weitere 30 000 Franken unterwegs gewesen sein. Geldspenden kamen auch von österreichischen Internationalisten.

Die Idee der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse war während des Chemnitzer Metallarbeiterstreiks kein leeres Wort geblieben. Sie ist im revolutionären Proletariat tief verwurzelt und entspringt der Gemeinsamkeit des Kampfes gegen das Kapital.

Erkenntnisse und Bekenntnisse

Die Chemnitzer Metallarbeiter hatten die Wirksamkeit ihrer Arbeitseinstellung überschätzt. Ohne ihr Ziel erreicht zu haben, mußten sie aus Mangel an genügend Geldmitteln die Arbeit wieder aufnehmen. Durch die einseitige veraltete Auswertung sollte ihnen der Mut zu neuen Kämpfen genommen werden.

Bei aller Rücksichtslosigkeit der Fabrikanten zeigten sich die moralische Entkraftung der Streiks für die gesamte Arbeiterklasse ab. Er erwies sich als eine wahre Schule des Klassenkampfes.

Bereits in der Vorgeschichte, besonders aber während des Streiks erkannten viele Arbeiter die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Proletariat. Die Partei- und Gewerkschaftsbewegung erlebte einen großen Aufschwung.

Neben der Gründung einer „Mittelanstalt der Holzarbeitergenossenschaft“ am 2. Oktober 1871 in Chemnitz war das Anwachsen der Internationalen Gewerkschaftsgenossenschaft der Metallarbeiter recht bedeutsam. Bei Streikausbruch betrug die Mitgliederzahl der Metallarbeitergewerkschaft in Chemnitz 170. Bis zum 12. November 1871 stieg sie auf etwa 2000 Mann. Das reichte dennoch nicht aus, den Streik im Streik zu erlösen. Die Streikkomitee erkannte in der Auswertung des Streiks richtig, daß eine straffe Organisation nötig ist, um für die nächsten Auseinandersetzungen besser gerüstet zu sein. Die fortschrittlichen Arbeiter nahmen

despote die Situation nach dem Streik als einen Waffenstillstand an. Ihr Kampfmut war ungetrübt. Diese rote Einschätzung der Situation nach der Streikniederlage legt Zeugnis ab von der politischen Reife des fortschrittlichen Chemnitzer Proletariats. Die im Kampf mit den Unternehmern gewonnenen ideologischen Erkenntnisse fanden hier u. a. ihren Niederschlag.

Die Erfahrungen der Arbeiter in der Zeit Frühjahr 1871 während Lohnbewegung beschränkten sich nicht nur auf die organisatorische Seite des Klassenkampfes.

Die heftige Ablehnung der Arbeiterforderungen und das brutale Vorgehen der Unternehmer gegen die Streikenden half bei den meisten Arbeitern die Legende vom „vaterländischen Brotgeber“ zerstört. Sie erkannten, daß mit Positionen keine Verbesserung der Lebenslage des Proletariats zu erreichen war, sie gelangten zu neuen Erfahrungen über die Rolle des reaktionären Reichstages. Der Genosse H. Nendel brachte das zum Ausdruck, indem er erklärte, daß die Arbeiter nur zum Streik zählbar da wären und der Reichstag kein Herz für Arbeiter habe. Das „Chemnitzer Tageblatt“ und die „Chemnitzer Nachrichten“ böten den Chemnitzer Arbeiter Beispiele, was sie von den sogenannten „liberalen Blättern“ zu haben hatten. Diese Presseorgane erklärten sich als die Sprachrohre der Fabrikanten.

Maßstäbe gesetzt

Der durchschnittliche Einsatz der Streikenden ist beachtlich. Jetzt gilt es, in allen Grundorganisationsformen der FDJ die gesammelten Erfahrungen auszuwerten und mit der Vorbereitung des Brigadestützpunktes 1977 zu befragen. Ein gutes Stück vorangekommen sind in dieser Beziehung die Freunde der Sektion Mathematik, was zum ersten Mal eine Brigade als bevorzugtes Brigadestützpunkt ausgewählt werden konnte.

Dank der hohen Einsatzbereitschaft aller Teilnehmer, ihrem konsequenten Kampf zur Durchsetzung

der Haltung der einzelnen Arbeiterorganisationen zum Streik hatte den kämpfenden Arbeitern deutlich vor Augen geführt, daß nur die marxistische Sozialdemokratische Arbeiterpartei konsequent für ihre Interessen eintritt. Der Einfluß des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, der sich während des Streiks noch gezeigt hatte, wurde in den folgenden Jahren weiter zurückgedrängt. Die örtliche Vereinigung der Lassalisten verlor allmählich an Bedeutung. Bereits 1872 wurde der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in Chemnitz zu einem Sozialdemokratischen Wahlverein umgewandelt. Der Chemnitzer Arbeiterverein, der ebenfalls die Streikenden im Stich gelassen hatte, bezahlte seine arbeiterfeindliche Haltung mit dem völligen Verlust seines Einflusses auf die Chemnitzer Arbeiterschaft und Verstoßung von der politischen Bühne.

Die in den Streikämpfen der „Gründungszeit“ gewonnenen Erfahrungen tragen dazu bei, den Einheitsgedanken in der Arbeiterklasse zu fördern. Ein Prozeß wurde beschleunigt, der nach dem Vereinigungsparlament von Gotha 1975 dem Aktionsradius der Arbeiterpartei erweiterte und im Kampf gegen das Sozialistengesetz zum vollen Sieg des Marxismus in der deutschen Arbeiterbewegung führte. Geleitet wurde dieser Prozeß mit der Annahme des marxistischen Erfurter Parteiprogramms der SPD im Jahre 1891.

Die entschlossene Haltung der Metallarbeiter vor

100 Jahren schließt zu den großen Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung, die den Huben von Chemnitz als einem Zentrum des proletarischen Kampfes begründeten. Die Regierung unserer Arbeiter- und Bauern-Staates, in dem die Ziele jahrhundertlangem Klassenkampfes längst Wirklichkeit wurden, verleiht Chemnitz, der Stadt revolutionärer Traditionen, von der viele Impulse ausgingen für den Kampf gegen die herrschende Klasse in ganz Deutschland, dessen Arbeiterklasse auch dem Faschismus trotzte, den Ehrennamen von Karl Marx. Mit dieser Würdigung legt sie zugleich ein Bekenntnis zum revolutionären Kampf der deutschen Arbeiterklasse ab, ohne den die Erfolge des Proletariats unendlich sind. Allen historischen Faschisten zum Trotz gilt die Erkenntnis:

„Das Erbe der Arbeiterklasse ist revolutionär.“
Dr. H. Stöbe, Sektion Marxismus-Leninismus

Anmerkungen

1. Aufruf der Streikkomitees v. 23. 10. 1871, Batach V XIX 8, 288, Blatt 6, Stadtarchiv Karl-Marx-Stadt
2. E. Honecker, Bericht des ZK der SED an den VIII. Parteitag, Breda, Dietz Verlag Berlin 1971, S. 97
3. „Der Volksstaat“, Leipzig, 1. 11. 1871
4. Thesen des Düsseldorfertage des DKP (Entwurf), in: „ND“ v. 14. 8. 1971

Konzert mit Siegfried Rapp

Am 2. November wird im Rahmen des Freundschaftsvertrages zwischen der Technischen Hochschule und den Städtischen Theatern Karl-Marx-Stadt das 1. Konzert der Spielzeit 1971/72 für Studenten und Angehörige der Technischen Hochschule im Opernhaus stattfinden. Werke aus drei stilistisch unterschiedlichen Musikepochen stehen auf dem Programm des Abends: die Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 von Ludwig van Beethoven, die 8. Sinfonie von Antonin Dvorak und das Klavierkonzert für die linke Hand von Dieter Nowka. Dabei dürfte vor allem letzteres im Brennpunkt des Interesses stehen: einmal, weil dieses Konzert erstmalig in Karl-Marx-Stadt zu hören sein wird und mit seiner Vortragsweise auf den unvoreingenommenen Hörer von heute ausstrahlt, und zum anderen, weil der Komponist durch eine Kriegsverletzung seine rechte Hand verlor. Für einen Pianisten schien damit das Ende seiner solistischen Laufbahn unvermeidlich zu sein. Doch Siegfried Rapp gab nicht auf. Mit beispiellosem Fleiß und außergewöhnlicher Hartnäckigkeit hat er sich ein eigenes Repertoire geschaffen. Das erfordert eine vollkommen neue Technik des Klavierspiels — was bislang an melodischem, harmonischem und virtuosem Spiel der rechten Hand anvertraut war, mußte jetzt von der linken mit bewältigt werden — und die Schaffung neuer Werke, die diese Eigenart des Interpreten berücksichtigen. So ging dem auch die Anregung für das Klavierkonzert Dieter Nowkas von Prof. Rapp aus.

Der Komponist ließ sich durch die Interpretation beraten, und in ständiger Konsultation entstand so ein Werk, das in seiner Verarbeiteten strenger Barockformen mit hoher impressionistischer Klangfarbe dem Hörer die Gelegenheit gibt, seine wohl einmalige Virtuosität der linken Hand und seine ausgefeilte Pedaltechnik voll zur Geltung zu bringen. Kaum weniger interessant, wenn auch weniger durch die Ungewöhnlichkeit ihrer technischen Ausführung herauszuheben, sind die beiden anderen Werke des Sinfoniekonzertes. Beethovens an diesem Abend erklingende Leonoren-Ouvertüre ist die zweite der insgesamt vier für seine einzige Oper „Fidelio“ geschriebenen Ouvertüren — Ausdruck ständigen Ringens des Komponisten um die günstigste und für die Oper dienlichste Form einer Eröffnungsmusik. Wenn Beethoven sich letztlich für die eigentliche „Fidelio“-Ouvertüre als Operbeginn entschieden hat, so ist dies aus dramaturgischen Gründen geschahen. Im Gegensatz zu ihr, die den Singspiel-Charakter des Beginns einleitet, sind die drei vorher-

(Fortsetzung auf Seite 6)



Peter Schwalb, der Parteigruppenorganisator, berichtet während der Verteidigung darüber, wie die Genossen in der Brigade die führende Rolle unserer Partei verwirklicht haben. Foto: Schröder

Zum Problem der Befriedigung der Bedürfnisse im Sozialismus

(Fortsetzung von Seite 4)

gegen, muß die Planung stärker von Studium der Entwicklung der gesellschaftlichen Bedürfnisse, des Bedarfs der Wirtschaft und der Bevölkerung an Gütern und Leistungen ausgehen.¹⁾

Es sind dazu erste Schritte von Erfordernissen der bewußten Durchsetzung des Gesetzes der Entwicklung der Bedürfnisse im Sozialismus zu erfüllen:

1. Die Gestaltung der Produktion entsprechend den — a. T. von ihr selbst stimulierten — Bedürfnissen.
 2. Die Schaffung von Voraussetzungen für wirkliche Befriedigung von Bedürfnissen, d. h. entsprechend den vorhandenen und zu erwartenden Bedürfnissen, die als gesellschaftlich „rational“ (Engels) anzusehen sind.
 3. Befriedigung der materiellen Bedürfnisse für die Masse der Konsumenten unter Berücksichtigung des Wechsels der Bedürfnisse, und zwar in kürzestmöglicher Frist.
 4. Sicherung, daß die lebensnotwendigen Grundbedürfnisse reichlich und qualitativ immer besser erfüllt werden.
 5. Gewährleistung der Befriedigung der sozialen und der immer bedeutender werdenden geistig-kulturellen Bedürfnisse.
 6. Selbstgestaltung und Mitwirkung der Massen an der Entwicklung und qualitativ immer besserer Befriedigung ihrer gesellschaftlichen kollektiven und persönlichen Bedürfnisse.
- Die voll entwickelte, ungehemmte

Durchsetzung der Entwicklung und Befriedigung der Bedürfnisse verlangt jedoch sozialistisch-kommunistische Verhältnisse: „Nur dort, wo die Produktion unter wirklicher vorherbestimmter Kontrolle der Gesellschaft steht, schafft die Gesellschaft den Zusammenhang zwischen dem Umfang der gesellschaftlichen Arbeitsleistung, verwandt mit der Produktion bestimmter Artikel, und dem Umfang der durch diese Artikel zu befriedigenden gesellschaftlichen Bedürfnisse.“²⁾

Dieser Effekt ist in der kapitalistischen Gesellschaft, deren Ziel und Bedürfnis der Profit ist, nicht möglich. Die Bedürfnisse des Kapitals und die Bedürfnisse der Massen werden stets antagonistisch zueinander und nie identisch sein.

In der kommunistischen Gesellschaft dagegen — sowohl in ihrer ersten Phase und erst recht auf höherer Stufe — wird das Gesetz der Entwicklung der Bedürfnisse auf der Grundlage entwickelterer und gebesserter Produktivkräfte bewußt und umfassend zur Wirkung gebracht. „Statt blind herbeizuhäufen, wird die Überproduktion über die nächsten Bedürfnisse der Gesellschaft die Befriedigung der Bedürfnisse aller sicherstellen, neue Bedürfnisse und zugleich die Mittel, sie zu befriedigen, erzeugen.“³⁾

In der Theorie und Praxis der Leitung und Planung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses in der DDR gelten diese von Engels entwickelten kollektiven und persönlichen Grundprinzipien. Im Sinne von Marx und Engels wurde im von

Leich Honecker vorgetragenen Bericht des ZK an den VIII. Parteitag der SED daher festgelegt, daß es notwendig ist, „... die Pläne besser von volkswirtschaftlichen Analysen und Prognosen ablesen und dabei stärker die gesellschaftlichen Bedürfnisse zu erforschen...“⁴⁾

Bei der Planung und Bilanzierung der Produktion und der Versorgung der Bevölkerung als ein der entscheidenden Ausgangspunkte zum Maßstab für die gemeinsame Arbeit zu nehmen.“⁵⁾

Ökonomische Gesetze — gesellschaftlich bewußtes Handeln

Ausgangspunkte der vorliegenden Überlegungen waren das ökonomische Grundgesetz und die

Hauptaufgabe des Fünfjahresplanes 1971 bis 1975, um einige Gedanken zur Entwicklung und Befriedigung der Bedürfnisse zu äußern.

Natürlich gilt es, die Erfordernisse aller ökonomischen Gesetze des Sozialismus zu erfüllen, da ja bekanntlich die ökonomischen Gesetze eine Gesamtheit von sich durchdringenden und sich ergänzenden Prozessen darstellen und ganzheitliche Anforderungen an Verhaltensweisen und Handlungen ausüben.

Die Partei- und Staatsführung leitet das bewußte Handeln der Massen und orientiert sie auf die Aufgaben, die zur Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse und Bedürfnisse zu lösen sind. In diesem Sinne heißt es

in der Entscheidung des VIII. Parteitages: „Die gesamte Politik unserer Partei ist durchdrungen von dem Streben, alles zu tun für das Wohl des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen. Das ist der Sinn des Sozialismus, dafür arbeiten und kämpfen wir.“⁶⁾

in der Entscheidung des VIII. Parteitages:

„Die gesamte Politik unserer Partei ist durchdrungen von dem Streben, alles zu tun für das Wohl des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen. Das ist der Sinn des Sozialismus, dafür arbeiten und kämpfen wir.“⁷⁾

Das. Dr. A. Möhrner, Sektion Sozialistische Leistungs- und Organisationswissenschaften

- 1) Lenin, Zur sogenannten Frage der Märkte, in: Werke Bd. 1, Dietz Verlag Berlin 1961, Seite 90
- 2) Honecker, E. Bericht des Zentralkomitees an den VIII. Parteitag der SED, Dietz Verlag, Berlin 1971, Seite 33
- 3) Ebdenda, Seite 36 f.
- 4) Stoph, W. Bericht zur Direktive des VIII. Parteitages der SED vom Fünfjahresplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1971 bis 1975, „ND“ vom 18. Juni 1971, Seite 6
- 5) Honecker, E. a. a. O., Seite 38
- 6) Stoph, W. a. a. O., Seite 6
- 7) Marx, Das Kapital, Marx/Engels Werke, Dietz Verlag Berlin 1962, Bd. 25, S. 197
- 8) Engels, Grundzüge des Kommunismus, in: Marx/Engels Werke, Dietz Verlag Berlin 1962, Band 4, Seite 373
- 9) Honecker, E. a. a. O., Seite 33
- 10) Ebdenda, Seite 41
- 11) Entscheidung des VIII. Parteitages der SED zum Bericht des Zentralkomitees „ND“ vom 21. Juni 1971, Seite 2

Internationale Fachtagung

Vom 27. bis 29. Oktober 1971 findet an der Sektion Verarbeitungstechnik der TH Karl-Marx-Stadt eine wissenschaftliche Fachtagung als Gemeinschaftsveranstaltung der Sektion Verarbeitungstechnik und der Kammer der Technik statt. In zwei Gruppen, Verarbeitungstechnik und Anwendungstechnik, ergebnischer Hochpolymerer, beraten über 300 Fachleute aus der DDR und dem Ausland.

Hervorzuheben ist die große internationale Beteiligung von Vortragenden und Gästen vor allem aus der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern. Diese Tagung ist als anwendungs-

Erfahrungsaustausch

Vor 13 Jahren begann die Ausbildung von Diplomingenieuren für den Textilmaschinenbau am ehemaligen Institut für Textilmaschinenkonstruktion und Technologie der Faserstoffe. In diesem Zeitraum wurden von diesem Institut, dem heutigen Lehrbereich Textiltechnik der Sektion Verarbeitungstechnik, über 400 Diplomingenieure im Direkt- und Abendstudium für den Textilmaschinenbau und die Textilindustrie ausgebildet, von denen eine große Zahl leitende Positionen im Staat und in der Industrie der DDR einnimmt.

Der Lehrbereich Textiltechnik der

Sektion Verarbeitungstechnik führt aus diesem Anlaß ein großes Abschlusssymposium verbunden mit einem Erfahrungsaustausch, durch. Wissenschaftler der Sektion und Absolventen berichten über wichtige Probleme des Textilmaschinenbaus und der Textiltechnik sowie über Entwicklungstendenzen in diesem für die Befriedigung des Bevölkerungsbedarfs so wichtigen Zweig der Volkswirtschaft der DDR.

„Hochschulspiegel“ Seite 5